

donnerte und bligte. Und in der See sah man so hohe schwarze Wellen, wie Berge, und sie hatten oben alle eine weiße Krone von Schaum. Da rief der Fischer:

Mandje, Mandje! Timpe te!
Fischchen, Fischchen in der See!
Meine Frau, die Isebill,
Will nicht so, wie ich gern will.

„Na, was will sie denn?“ sagte der Fisch. — „Ach!“ spricht er, „sie will werden, wie der liebe Gott.“ — „Geh' nur hin, sie sitzt wieder in der Hütte.“

Da ging der Mann nach Hause; und als er zurückkam, da saß seine Frau wieder mit zerrissenem Kleide in ihrer zerfallenen Hütte und jammerte und klagte. Und ihr ganzes Lebelang grämte sie sich und war unglücklich; und wenn sie Jemand fragte, was ihr denn fehle, sagte sie nichts als: „Hochmuth kommt vor dem Fall.“

Ein kleiner Jonas.

Es war einmal ein ganz kleiner Knabe, der mit den Jahren auch nicht größer, aber ungeheuer stark wurde. Der spielte eines Tags mit seiner Schwester an der See, watete in's Wasser und rief: „Du mit den rothen Flossfedern, komm und verschlinge mich!“ Da kam ein mächtig großer Fisch und verschlang ihn. Aber seine Schwester band einen Schuh an eine Leine, band die Leine am dicksten Baum fest und warf den Schuh in's Wasser. Und als der Fisch den kleinen Jungen in seinem Bauch fragte: „Was schwimmt denn da?“ rief dieser ihm zu: „Halt es fest und verschling' es, so schnell Du kannst.“ Der dumme Fisch schoß auf den alten Schuh los und verschlang ihn, der kleine Junge aber ergriff die Leine und zog damit den Fisch und sich an's Land. Und die Schwester schnitt ein Loch in den Fisch, daß ihr kleiner Bruder heraussteigen konnte, und sie hatten nun lange zu leben, denn der Fisch schmeckte gut, so dumm er auch war.
